



Bluse für Erwachsene.

Unsere Vorlage eignet sich ihrer schlichten Form wegen auch sehr gut für ältere Damen. Einer anliegenden Futtertaillie wird der Latz aus hellem Stoff, am besten weiß, rechts aufsehaft, links übergestülpt; den runden Ausschnitt ergänzen Pässe und Stehkragen aus Säumbentüll. Der Oberstoff, am besten schwarze Seide, ist im Rücken glatt und bildet unten, wie ersichtlich, eine durch eine Quaste verlängerte Spitze; vorn kreuzen sich die Vorderteile, hierbei den Ansatz des Rockes deckend; eine Schnalle markiert den Schluß. Ein Schaltragen begleitet hier die Ränder, doch kann er gut auch fortgelassen werden. Der Ärmel besteht aus einer mäßig weiten Puffe, die in eine hohe, geschweifte Stulpe tritt. Erforderliches Material: etwa 2,75 m, 50 cm breit.

Wäsche für Mädchen.

Eine liebe Leserin, eine junge Mutter, schrieb vor kurzem ganz traurig, wir berücksichtigten doch nur immer in der „Arbeitsstube“ die größeren Kinder, wenn wir Wäsche brächten, sie wollte ihrem kleinen zweijährigen Mädchen ein Paar ganz einfache Höschen machen und hätte dazu keinen Schnitt.

Zum Glück waren wir zufällig in der Lage, ihr den gewünschten Schnitt schon im voraus zukommen zu lassen, dann aber überzeugten wir uns, daß sie nicht ganz Unrecht

gehabt hat,

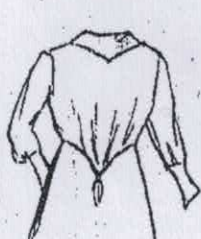
weshalb wir ihrem Wunsche heute nachkommen. Wäscheausstattungen für die Altersstufen von 8–14 Jahren haben wir in den letzten Jahrgängen öfter gehabt, wenn auch ganz verschiedener Art, für das jüngere Alter hingegen lange nicht mehr. Bei etwaiger Schnittbestellung muß das Alter angegeben werden.

2. Taghemd mit Pässe und Ärmeln. Erforderlich sind für das Alter von 8 Jahren etwa $1\frac{1}{2}$ m Stoff 84 cm breit, $\frac{3}{4}$ m Häkelspitze.

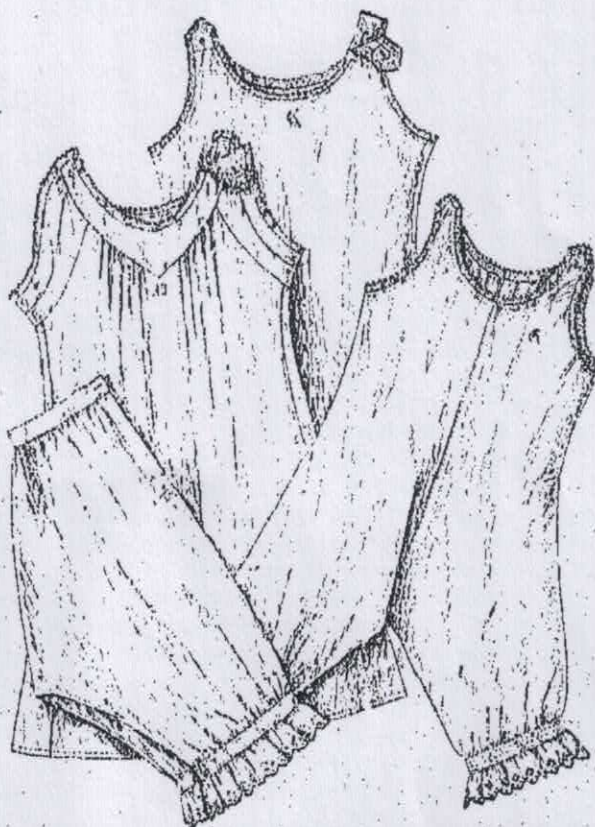
3. Einfaches Taghemd ohne Ärmel. Der Schluß des Hemdes ist wie bei dem vorigen auf den Schultern. Man gebraucht für 8-jährige Mädchen etwa 1,35 m Stoff, 84 cm breit, $1\frac{1}{4}$ m Häkelspitze.

4. Geschlossenes Beinkleid. Man gebraucht etwa 1,35 m Stoff für das Alter von 8 Jahren, und wenn man will $1\frac{1}{2}$ m Stülkereispitze 4–5 cm breit.

5. Geschlossene Hemdhose. (Siehe die Rückansicht auf der nächsten Seite.) Für 8 Jahre gebraucht man etwa 2 m Stoff 84 cm breit, 2 m schmale und $1\frac{1}{2}$ m breitere Stülkerei oder Häkelspitze. Der Rücken ist in Leibchenform gearbeitet, an die der untere Teil angeknüpft wird. Man kann die Hemdhose außerdem noch auf den



1. Bluse mit getrennten Vorderteilen. Auch für ältere Damen geeignet. Schnitt in Größe II oder III 96 cm oder 104 cm Oberweite gegen Einsenkung von 45 Pf. in Briefmarken erhältlich. Adresse: Schriftleitung der „Arbeitsstube“, Stiftungsverlag, Potsdam.



Schultern schließen. Die Ausschnittträger sind mit schmaler Spitze begrenzt, breitere bildet die untere Falbel unter einem Kniefalldchen.

Wäsche für Erwachsene.

Bei der heutigen zweiten Wäscheausstattung denken wir an die eineseggneten Tücher, denen eine solche vielleicht von ihren Müttern zugeordnet ist, wenn auch aufs allerknappste berechnet, da keine Stoffe verschwendet werden dürfen.

Die Nachjacke (Abb. 6) zeigt glatte Formen mit Umlegtragen und Blindchenärmel. Die Ausstattung besteht in Langetten, die den Schlüßstreifen, den Umlegtragen und den Nermelausschlag begrenzen.

Für das Taghemd (Abb. 7) wird der Rumpfteil durch eine handgestickte Paffe ergänzt; im Rücken zeigt die Paffe nur einfache Langetten. vorn ist der verdeckte Knopfschluß. Es ist selbstverständlich, daß die Sticker der Paffe ebenso gut fortbleiben kann, da in jetziger Zeit sich wohl nur wenig Hände zu derlei Arbeiten bereit finden. Bringt doch jeder Haushalt so unendlich vermehrte Arbeit durch die Kriegsschwierigkeiten. Die Langetten hingegen dürften anzuraten sein wegen ihrer großen Haltbarkeit und Billigkeit.



Rückansicht der Hemdhose.

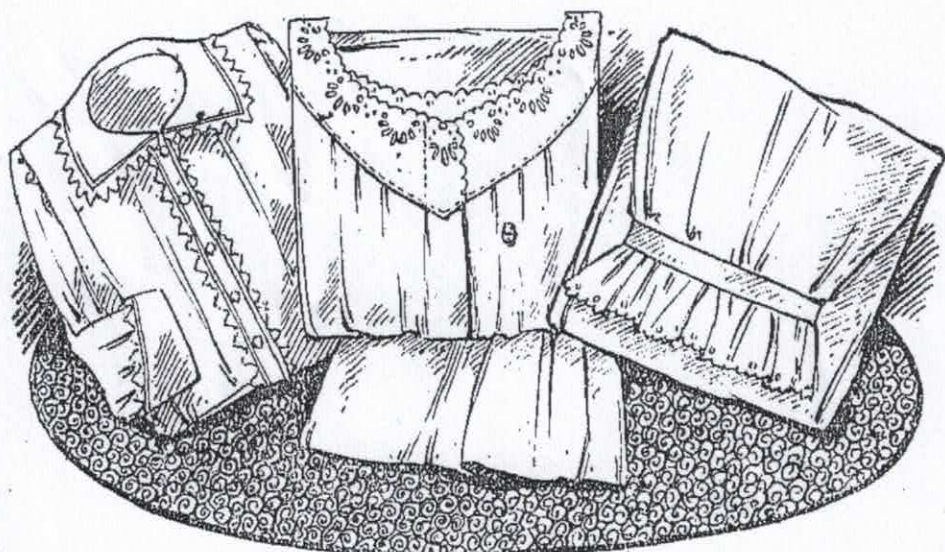
Auch das Beinkleid (Abb. 8) ist einfach gehalten, reicht über die Knie und schließt mit einer langettierten Falbel ab. Erforderlich sind für die Nachjacke: etwa 1,60 m, für das Beinkleid 2 m Stoff, je 84 cm breit.

Einfaches Schulkleid für kleine Mädchen.

Unter der Abbildung 2 der „Arbeitsstube“ von Nr. 7 hat sich ein drohlicher Druckfehler eingestellt, über den gewiß manche Leserin gelacht hat: Nicht aus Rock und Unterhosenbluse besteht das nette Schulkleid, sondern aus Rock und Matrosenbluse. Wir stellen die Sache so schnell als möglich richtig, damit die rätselhafte Unterschrift nicht manche Mutter vom Nacharbeiten dieses allerliebsten Anzuges abhält.

Aus einem Brief an die Großtante.

Endlich liebe Tante, kann ich Dir noch eine Nachricht mitteilen, die Dich angenehm berühren wird. Was Dich schon so lange heimrührt, soll jetzt aus der Welt geschafft werden: Die Stoffkille in der Frauenmode. Es war ja auch geradezu unerträglich, und ich bleibe bei meiner Vermutung, daß die Mode der weißbauseigenen Röcke, die mich immer an die Tracht der Spreewäldchen erinnern, von unseren Feinden möglichst übertrieben wurde, um in Deutschland die Kriegsschwierigkeiten zu erhöhen. Denn daß unsere führenden Geister im Reiche der Mode trotz allem, was sich gerade jetzt ihr entgegenstellte, auch für diese Mode eintreten und sie verbreiten würden, wußten sie nur zu gut. Wie dankenswert, daß die beherrschende Kriegsfürsorge die Menge des Stoffes zu diesem und jenem Kleidungsstück bestimmt hat, was ja natürlich die Mode beeinflussen mußte. Also in Wolstoff zeigen die allmodernsten Röcke jetzt noch 2 bis 2½ Meter Weite, und die Schneider sollen



6-8. Nachjacke, Taghemd und Beinkleid für Erwachsene.

Jeder Schnitt ist in Größe I (92 cm Oberweite) oder in Größe II (96 cm Oberweite) gegen Einsendung von 40 Pf. in Briefmarken erhältlich. Adresse: Schriftleitung der Arbeitsstube, Seltungsverlag, Potsdam

nun ihre ganze, oft allerdings recht fragwürdige Kunst daransetzen, um trotzdem einen „schönen Fall“ herauszubekommen und möglichste Weite vorzutäuschen. Dieses gedenken sie durch die Blockenform zu erreichen, und durch gleichmäßige Verteilung der Falten auf die ganze Rockrunde.

Ich entsinne mich, daß schon einmal in den achtziger Jahren solche Röcke Mode waren, Man nannte sie Bauernröcke. Aber nur junge, schlanke Mädchen trugen sie. Das aber ist eine der großen Geschmacklosigkeiten unserer Zeit, daß an eine neue Mode sich alles heranwagt, Alter und Körperbeschaffenheit spielen keine Rolle mehr.

Auch länger sollen die Röcke sein. Daß der Strumpf über dem hohen Stiefel sichtbar zum Vorschein kommt, soll nicht mehr modisch sein, man denke! Ja die Länge des Rockes soll sich beim Seetleib sogar bis zu einer leichten Schleppe ausgedehnt haben! — Weißt Du, liebe Tante, was ein Seetleib ist? Eine englische Mode, der man bei den abendlichen Seeempfangen huldigt. Ursprünglich galt sie in den eleganten Häusern Englands nur für die Hausfrau, die ihre Gäste in einer duffigen Wolke von Seide und Spitzen, einem Mittelstück zwischen Morgenrock und Ballkleid, empfing, während jene sich in Hut und Schal vor ihr bewegten. Später legten auch die Gäste Seetleiber an. Mit dem Fünfsuhrtee hat man auch in Deutschland das Seetleib eingeführt, womit man nun schließlich jedes Gesellschaftskleid bezeichnet.

Und dabei spielt sich solche englische Gesellschaft so ganz grundverschieden von den deutschen ab. Zu einem heiter anregenden Plaudern kommt es dort garnicht. Trotz des Seetleibes haben die Gäste den Hut auf, sind sozusagen auf dem Sprunge, wieder hinauszugehen, bleiben auch oft nur kurze Zeit, machen neuen Gästen Platz. Ein ungemütliches Hin und Her, stehend wird der See getrunken, ein Diskett geknabbert oder ein „Sandwich“ gegessen, d. h. ein winzig kleines Stückchen Weißbrot mit Fleisch belegt. Etwas ist es nur eine Kleider-schau, für den oberflächlichsten Geschmack passend.

Ob wohl nach dem Kriege das Nachhaken fremder Landessitten, die garnicht zu unserer sonstigen Lebenshaltung passen, aufhören wird? Ob wohl der Nimbus der Bornehmheit, den bei uns eine Menge Leute, besonders Frauen, um die Gewohnheiten der Ausländer schweben sehen, später schwinden wird? Was glaubst Du, liebes Großchen? Deine Eva Marie.

„Mariechen wird dich morgen besuchen“, versprach Frau Boding freundlich.

Wie schwer mich die Worte meines Kindes getroffen, Herr Lehrer, kann ich Ihnen nicht sagen. War je wieder gut zu machen, was ich an meinen Kindern gesündigt hatte? Und — ich habe sie doch lieb.“ — — — Ich tröstete die Frau mit altem Ernst, wie er hier angemessen war. Um Freitags machte ich mir keine Sorge mehr. Ich darf hoffen, daß er mit Gottes Hilfe auf dem rechten Wege bleiben wird. Ein lieber Gedanke ist es mir auch, daß Bodings Mariechen die kleine Hedwig an ihre Hand nehmen will. Gott wird der zur Einsicht gekommenen Mutter weiter helfen. M. G.

Bei der Küchendoktorin.



Nehmen Sie es mir nicht übel, liebes Fräulein Huber“, also kam eine der Sonntagsgäste in die gemütliche Stube der „Küchendoktorin“ hereingepostert — „nehmen Sie es mir nicht übel, aber das war kein guter Rat, den Sie uns Anfang März gegeben haben, wir sollten Kohlrüben trocknen. Heute habe ich das erste Mal davon gekocht. Es war, als schwärmten lauter kleine Lederstückchen in dunkelbrauner Soße herum. Nicht zu beissen. Ich habe ja allerdings keine guten Zähne mehr, aber auch die Kinder lutschten nur die Stückchen aus und legten sie dann beiseite. Da wir nur noch jeder ein Stück Brot dazu hatten, können Sie sich denken, ob wir satt geworden sind.“

„Das würden Sie geworden sein, wenn Sie vorher zu mir gekommen wären, und sich erkundigt hätten, und nicht erst jetzt nachher. Ich habe es ja damals gleich geraten: die getrockneten Kohlrüben müssen abends vorher eingeweichet werden.“

„Freilich haben Sie das gesagt“, ließ sich da eine Stimme in der kleinen Versammlung vernehmen.

„Natürlich“, meinte eine andere Frau, „ich weiche auch alles Backobst ein. Das muß man doch wissen. Sonst muß es ja ewig kochen. Inzwischen brennt es an, oder man muß fortwährend nachgießen und es schmeckt nachher ganz wässrig.“

„Uebrigens, Fräulein Huber“, sagte die alte Frau Matthes, „das Kochwasser von den gedörrten Kohlrüben, das eine schöne dunkelrothbraune Farbe hat, schmeckt ganz besonders gut. Ich hatte viel davon übrig, habe den Rest des Ribengerichtes mit der Gabel zerquetscht, dazu getan, etwas Mehl angequirlt, und die Suppe war ausgezeichnet, so ganz anders ist der Geschmack als der von frischen Kohlrüben.“

„Kawohl“, bestätigte die Küchendoktorin, „das habe ich auch gefunden, zum Teil wie Maronen, zum Teil wie Pilze. Ein sehr angenehmes Aroma, das die Eßlust — sonst sagte man: Appetit — anregt. Und das ist sehr wichtig, wie auch von ärztlicher Seite immer hervorgehoben wird.“

Jetzt wurde Frau Brunner, die im Hintergrunde saß und eigentlich nie ein Wort sprach, plötzlich ganz redselig. Erregt erhob sie sich.

„Das ist wahr, das ist wahr, Fräulein Doktor, deshalb kann man auch bei den Massenspeisungen nicht launehaft sein!“ rief sie. „Keine Abwechslung, keine Eßlust!“

Dr. Martin Luther schreibt am Ende seines Lebens:

„Ich wollte, meine Bücher wären zu Pulver verbrannt. Meine Absicht war, den Leuten Lust zu machen zur Heiligen Schrift, woraus ich geschöpft habe. Aber nun sehe ich, daß sie an meinen Büchern hängen bleiben und die Heilige Schrift liegen lassen. Drum wiederhole ich es: ich wollte, daß sie alle zu Pulver verbrannt wären.“

Ein Stimmengewirr entstand. Jede Frau erzählte, was ihr in der Kriegsstube geschehe und was nicht. Die Gastgeberin ließ erst ruhig den Tumult über sich nachen, dann jagte sie:

„Liebe Frauen, auch das gehört zur vaterländischen Pflicht, daß wir, nur um uns zu ernähren, auch ohne Eßlust das hintergeschunden, was uns nicht besonders schmeckt —“

„Und was wir uns selber mit denselben Mitteln viel besser kochen könnten. Wenn wir nur alles hätten, was dazu verwendet wird!“ rief Frau Brunner dazwischen.

„Und Sie sagten ja vorher selber, Fräulein Huber, daß Essen ohne Eßlust für den Körper nicht so zuträglich sein soll.“

„Ach Sie, meine liebe Frau Matthes?“ Das Fräulein verschluckte den Schluß ihres Satzes. Sie wunderte sich, daß ihre alte lebenserfahrene Freundin diesmal nicht, wie man sagt, zum Guten redete, und sie süßte doppelt ihre Pflicht, es zu tun.

„Liebe Frauen“, sagte sie wieder, „ob die Massenspeisungen das richtige sind oder ob es besser wäre, die Kaufleute ihre Waren zu lassen, nur den Handel streng zu überwachen, steht uns Frauen nicht an zu beurteilen. Vielleicht wird die Volksernährung einmal in einem späteren Kriege — Gott wolle verhüten, daß wir einen solchen je wieder erleben — ganz anders durchgeführt werden, da man sich auf die jetzigen Erfahrungen stützen kann. Die Frauen, die an der Spitze der Speiseanstalten stehen, arbeiten redlich und wollen das Beste. Aber es wird wohl unmöglich sein, von dem, was uns an Nahrungsmitteln noch zu Gebote steht, alle Tage schmackhaftes Essen zu bereiten, wenigstens in so großen Massen.“

„Das ist es eben, zu Hause ginge es noch sehr gut!“ Frau Brunner war unverbesserlich. „Gar gekocht könnte es doch wenigstens immer sein!“ rief sie.

Fräulein Huber runzelte die Stirn.

„Wem mißrät nicht manchmal ein Gericht, liebe Frau Brunner? Auch das muß mit Geduld und mit gutem Mut ertragen werden. Denken Sie an unsere lieben deutschen Brüder draußen. Klagen die etwa? Was sind doch die Frauen für kleinmütige Geschöpfe! Das zeigt sich hauptsächlich jetzt, wo es sich um Essen und Trinken handelt. Das ist das Unwürdige bei der Sache, und ich bitte Sie alle, nehmen Sie sich fest vor, nicht zu klagen, nicht mühselig und noch weniger schriftlich. Kommen Sie, geben Sie mir die Hand darauf!“

Die Frauen kamen alle.

M. K.

Für die Arbeitsstube

Zwei Anzüge für halberwachsene Mädchen.

1. Das Mantellkleid ist ein ganz neuzeitlicher Begriff. Ein durchaus nicht unpraktisches Kleidungsstück. Ich kenne eine Dame, die im Winter bei abendlichen Veranstaltungen mehrfach ein solches, etwa in der hier angeführten Form, aus schwarzer Taffetseide trug, das mit einem großen weißen Spitzenkragen und eben solchen Manschetten sehr hübsch wirkte, schlicht und vornehm zugleich, und das die Besitzerin fest im Frühjahr und Sommer — sie ist, wie es auf plattdeutsch heißt, „en beten vüllig“ — als Straßenhülle über dem Kleide tragen will. Ebenso kann man es mit einem Mantellkleide aus dickem Stoff machen, das man dann beliebig auch über einem dünnen Kleide als wärmenden Gegenstand benutzt. Damit das aber geüben kann, muß das Futter danach eingerichtet, die Nähte sehr sauber gemacht sein. Gewöhnlich füttert man das Mantellkleid bis zum Leibschluß mit Futterstoff, der sich sozusagen sehen lassen kann und läßt den Rock ungefüllt. Man schneidet Rock und Leibchen einzeln, legt sie später unter dem Gürtel zusammen. Die Leibchenteile sind glatt, nur unten etwas eingereicht. Der aus zwei

Blockenbahnen bestehende Rock ist mit Ausnahme der vorderen Mitte gürtelartig mehrfach eingereicht; vorn fällt sich ein schmaler, glatter Gürtel an. Durchgehender Knopfschluß und breiter Umlegekragen werden, wie ersichtlich, eingerichtet. Der schlichte Blusenärmel tritt eingehalten in das Armloch und wird vorn von einem Bündchen mit Aufschlag ergänzt. Erforderlich sind etwa 5 m Stoff, 90 cm breit.

2. Jackenkleid. Schlicht und praktisch ist auch das aus leichtem Wollstoff gearbeitete Jackenkleid. Der etwa 2,20 m weite Rock setzt sich aus zwei Blockenbahnen zusammen, die oben eingereicht sind. Die Jacke ist im Leib-

schluß, etwas eingereicht und wird durch ein kurzes, ebenfalls eingereichtes Schößchen ergänzt; ein schmaler Gürtelstreifen deckt den Ansatz. Die Vorderteile legen sich als abgerundete Aufschläge um; hieran fügt sich der Umlegekragen. Die langen, glatten Ärmel erhalten kleine Knöpfe als Besatz. Etwa 4 m Stoff, 1,10 m breit, gebraucht man von neuem Stoff. Wer ihn nicht kaufen will oder kann, benutzt gebrauchten, wobei man sich hilft, falls nicht genug von einer Sorte vorhanden ist, indem man z. B. einen helleren Rock mit einer dunkleren Jacke zusammenstellt oder umgekehrt. Stoff

zum Rock oder Jacke wird eher bewilligt werden, als ein ganzes Kleid. Beide Anzüge eignen sich für junge Mädchen, die nach der Einsegnung einem Beruf nachgehen, wegen ihrer Einfachheit ganz außerordentlich.

Briefkastenecke.

Fräulein K. G. in D.:

Die Ausstellung alter Moden in Berlin ist, wie wir erfahren, Ende Februar geschlossen worden, nachdem sie auf vielfachen Wunsch verlängert wurde. Wir möchten Ihrer Ansicht, daß eine solche Ausstellung nicht in die ernste Zeit passe, doch nicht unbedingt beipflichten. Erstens könnten verschiedene schlechte Beispiele von Modenarrheiten wohl abschreckend wirken. Ob sie es getan haben, läßt sich bei der weiblichen Veranlagung in diesem Punkte allerdings bezweifeln. Zum andern aber waren verschiedene sehr anmutig wirkende, dabei einfache Modenformen zu sehen, die man gerade in jetziger Zeit nur raten könnte, nachzuahmen. In erster Linie die ganz glatt fallenden Kleider, nur mit Bruststückern garniert. Diese letzteren wiesen mehrfach so künstlerisch schöne, wertvolle Handstickerien auf, mit den einfachsten Mitteln hergestellt, daß man nur wünschen kann, diese Arbeiten möchten in Deutschland wieder mehr gepflegt werden.



1. Mantellkleid für Mädchen von 14–16 Jahren.

2. Jackenkleid für Mädchen von 14–16 Jahren.

Jeder Schnitt ist gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken erhältlich bei der Schriftleitung der Arbeitsstube, Stiftingsverlag, Potsdam.

Da der Vater wegen eines fortschreitenden Herzleidens nicht mehr ausgehen konnte, war eine ungestörte Aussprache mit seiner Tochter ausgeschossen. Nicht eine Minute ließ die Frau beide allein; durch verlegende Bemerkungen brachte sie es sogar so weit, daß Trude sich entschloß, seltener hinzugehen, damit dem kränkenden Vater jede Aufregung erspart werde. Daß beide, die sich so innig lieb hatten, darunter litten, kümmerte die gewissenlose Frau nicht. Sie gab sich ja den Anschein, als wolle sie nur aus Fürsorge dem Kranken jeden Besuch fern halten. Trude bezwang ihre Sehnsucht. Sie hoffte auch durch Nachgiebigkeit die Frau zur Einsicht zu bringen. Als sie nach längerer Zeit wieder hinging, wurde sie nicht eingelassen. „Der Vater ist sehr krank“, wehrte Frau Emilie. „Der Arzt hat jedes Sprechen verboten. Er meint, auch die geringste Aufregung könne ihm den Tod bringen. Warte noch einige Tage, Trudel, ich hoffe, dann wird der böse Anfall überwunden sein.“ — Aus Liebe zum Vater fügte sie sich.

Im Tone der früheren Freundlichkeit versprach sie, zu rufen, sobald der Arzt den Besuch erlaubte.

Nach drei Tagen kam sie an das Sterbelager. — Mit einem Blick innigster Liebe sah der Vater seine brave Trude an. Hätte er noch reden können, würde er sicherlich gebeten haben, ihm seinen Irrtum zu verzeihen. —

Nach kurzer Zeit mußte Frau Emilie das Haus des Verstorbenen verlassen. Ihre Wünsche, nach denen sie so gewissenlos gestrebt, um die sie den Frieden eines Hauses zerstört, Vater und Tochter trübe Stunden bereitet, hatten sich nicht erfüllt. Ein früheres Testament der verstorbenen Eheleute hatte keine Veränderung zu ihren Gunsten gestattet. —

Wie leicht hätte sie das Glück eines Hauses pflegen und dadurch selbst sich das glücklichste Los schaffen können. — Ihre Selbstsucht hatte nur zerstört. Armselig, ohne die Liebe, die ihr im vollsten Maße entgegen gebracht worden wäre, mußte sie dahingehen. Und die Erinnerung an ihr böses unchristliches Tun? Sollte es möglich sein, sie auszulöschen? Mußte ihr Gewissen sie nicht wieder und wieder anklagen? In ihre Hand war es gelegt worden, Segen an die verwaiste Stätte zu tragen. Der Stätte und sich selbst war sie zum Unsegnen geworden. M. G.

Bei der Küchenbäuerin.



Sammeln Sie auch fleißig Obstkerne, liebe Frauen? — und liebe junge Freundinnen? — fragte Fräulein Huber ihre Sonntagsgäste. Den Zusatz machte sie im Hinblick auf Erna Rube, die diesmal eine Anzahl Kameradinnen mitgebracht hatte, was das gastfreie Fräulein mit heimlichem Vergnügen bemerkt hatte. Denn Erna hatte schon mehrmals mißnützig erklärt, sie wüßte nicht, ob sie wiederkäme, denn die Zusammenkünfte bei der Küchenbäuerin wären, wenn man auch hin und wieder ganz nützliche Ratschläge bekäme, doch kein eigentliches Sonntagsergnügen für junge Mädchen.

Nur eine der Frauen antwortete:

„Ja wohl, selbstverständlich sammle ich.“

Die meisten anderen schwiegen, und Frau Klein sagte verdrossen:

„Obstkerne? Was hat man denn davon?“ Jetzt ließen sich mehrere Stimmen hören.

„Das ist wahr, nichts hat man davon. Im vorigen Jahr haben wir soviel Arbeit damit gehabt, gewaschen, getrocknet und sortiert, weil man dachte, man würde nachher Öl zu kaufen bekommen, aber wir wenigstens haben keines gesehen.“ — „Wir auch nicht!“ — „Wir auch nicht!“

Die Küchenbäuerin ließ erst allen solchen Reden freien Lauf, dann sagte sie:

„Und doch bitte ich recht dringend alle meine lieben Gäste, die Woche über wieder fleißig zu sammeln und mir jeden Sonntag die gesammelten Kerne zu bringen. Ich gebe sie der Frauenhilfe unserer Kirchengemeinde ab, das heißt der Vorstehenden, unserer Frau Pfarrer, dort wird auch etwas bezahlt für das Kilogramm Kerne. Es sind ja überall behördliche Sammelstellen eingerichtet. Die Frauenhilfsvereine beteiligen sich ja an der Sammlung, stehen sie doch gerade mit den Hausfrauen selbst in enger Berührung.“

„Ach, gerade wir Hausfrauen haben doch jetzt so vielerlei Bastei und nun sollen wir noch solche mühsame Kleinarbeit vornehmen, von der wir wirklich

keinen Nutzen einsehen.“ Frau Klein blieb bei der vorherigen Behauptung, fügte aber wenigstens hinzu: „Trotzdem werde ich sammeln, liebes Fräulein Huber, bloß um Ihnen Freude zu machen.“

Diese Rede rührte Fräulein Huber, denn Frau Klein erschien bei ihr als der Geist, der stets verneinte.

„Nicht mir zu Gefallen“, wehrte sie jedoch, „Ihnen selbst und der Allgemeinheit zuliebe. Im vergangenen Jahre sind 3817564 Kilogramm Obstkerne gesammelt worden. Daraus wurden 190835 Kilogramm Öl gewonnen, welches der Margarineindustrie in vollem Umfange zugeführt worden ist. Eine Zuteilung von Öl an die Sammler selbst bzw. die Sammelstellen ist nicht möglich, die Masse ist zu gering, fällt jedoch ins Gewicht für die Allgemeinheit, und eine Steigerung der Sammlungen ist sehr erwünscht. Wäre mehr gesammelt worden, hätten wir im vergangenen Jahre auch mehr Margarine bekommen. Zu gebrauchen sind Kerne von Kirichen (auch Sauerkirichen), Pflaumen, Zwetschen, Amarellen, Mirabellen, Reineclauden, Aprikosen, Kürbis, Zitronen, Apfelsinen. Wertlos sind Pfirsichkerne. Die Kerne sollen von reifem Obst stammen. Auch Kerne von gekochtem und getrocknetem Obst sind brauchbar. Die einzelnen Kernsorten sollen nicht durcheinandergemischt werden, sondern sind nach Arten getrennt abzuliefern. Sie sollen gereinigt und gut getrocknet (nicht geröstet) sein. Die mühsame Kleinarbeit lassen Sie nur alle durch Ihre Kinder machen. Auch sie sollen ihre geringen Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Hoffentlich sind Sie nun alle überzeugt von der Nützlichkeit der Sammlung?“

„Ja wohl, wenn Sie uns das so klar machen, dann glauben wir es natürlich.“

Erna Rube winkte ihren Freundinnen zu.

„Nicht wahr“, rief sie, „nächsten Sonntag bringen wir Fräulein Huber einen ganzen Ead voll Kerne mit!“

„Dann würden die jungen Mädchen viel essen müssen“, sagte die Küchenbäuerin lachend. „Aber in einem Monat wollen wir wieder davon sprechen, liebes Kind ...“ M. K.



Frühjahrs- und Sommerkleider für die Kleinen.

In einer Modezeitschrift wurde ich kürzlich belehrt, daß man jetzt auch die Kinderkleider aus Seide herstelle, der Billigkeit wegen, und weil sie noch nicht beschlagnahmt sei, man also den Kleinen ihren Garderobenbestand nicht vermindern brauche. — Nun, wir denken, unsere Leserinnen sind darin mit uns eins, daß Seide für Kinderkleider nicht gerade praktisch ist, weil sie sich zu leicht durchschneuert, und daß es nicht schadet, wenn die Luxuskleider ganz fortfallen. Bleibt es doch Kindergesellschaften jetzt nicht, da jede Art von Bewirtung, die ja sonst dabei solche übergroße Rolle gespielt hat, ausgeschlossen ist. Vielmehr werden unsere Leserinnen für die Kleinen immer noch alte Stoffe heraussuchen, und wenn es buntgemusterte Baumwollflanellhemden, sogenannte Sporthemden, es Vaters oder Onkels sind,

oder gar Gardinen, Tischdecken, Bettdecken, Vorhänge, früher Portieren genannt. Daß man dabei geschickt zweierlei Stoffe verbinden kann, ist selbstverständlich. Unsere Kleiderchen auf der nebenstehenden Abbildung lassen sich gut als Muster hierzu verwenden. Siehe die Beschreibungen.

1. Kleid mit geschweiftem Leibchen. (Siehe auch die Rückenansicht) Das niedliche Kleidchen ist mit einer einfachen Schnurstickerei ausgestattet, Schnürchen oder Gutasch wird nach eigener Vorzeichnung mit Kreuze oder aus freier Hand in leichter Form aufgenäht. Sie garniert wie ersichtlich das kurze geschweifte Leibchen in kleinen Figuren, kann aber auch fortbleiben. Das rund geschnittene Röschchen setzt fast glatt an. Den breiten Ausschnitt umgibt ein schmaler, hochstehender Kragen. Der Blusenärmel ist eingereicht und wird vorn von



1. Kleid mit geschweiftem Leibchen für Mädchen von 8–10 Jahren. Schnitt gegen Einsendung von 40 Pf. in Briefmarken erhältlich bei der Schriftleitung der Arbeitsstube, Stiftungsverlag, Potsdam.
2. Matrosenanzug für Mädchen von 6–8 Jahren. Schnitt wie bei Nr. 1 erhältlich.
3. Kleid mit langem Leibchen für kleine Mädchen. Schnitt für 2–4 oder 4–6 Jahre erhältlich wie zu Nr. 1.
4. Kleid mit kurzem Ärmchen für Mädchen von 8–10 Jahren. Schnitt wie zu Nr. 1 erhältlich.

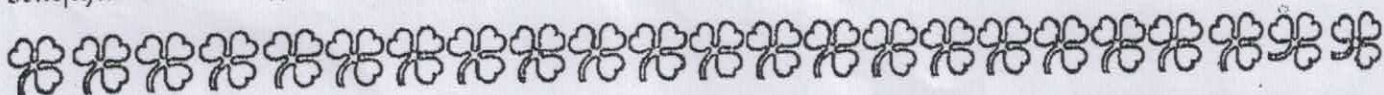
gebe. Und ich will einmal einen fröhlichen Brief an meinen Mann im Felde schreiben!" Ihr glaubt nicht, was für Wunderkräfte da in eurem Herzen lebendig werden! Auch der größte Griffenfänger kann ein froher Sänger werden, wenn er nur ernstlich will!

Dann aber muß eine neue Kraft unser deutsches Volk durchfluten. Denn mit der Freudig-

keit werden die Schlachten geschlagen und die Siege gewonnen. Wo diese Freudigkeit von der Heimat hinaus strömt in die Seelen der Streiter, da sind sie unüberwindlich.

Gottes Kraft ist bei den Freudigen!

A. Hesselbacher.



Bei der Küchendoktorin



Im nächsten Sonntag versammeln wir uns wieder draußen in der Laube unserer lieben Frau Mathies," sagte Fräulein Huber zu ihren Gästen, "das heißt nur, wenn es nicht regnet. Ist schlechtes Wetter, so bitte ich in alter Weise hierher in meine Wohnung zu kommen."

"Damit wir Ihnen den Straßenschmutz mit ins Zimmer bringen? Sie armes, liebes Fräulein," sagte eine der Gäste. "Zu Ihnen kommen so viele Menschen, und doch, wie sauber sieht es immer aus. Eigentlich unbegreiflich bei dem Mangel an Scheuertüchern."

"Ach ja," seufzte eine andere Frau. "Der wird immer schlimmer. Zwei Stüch in drei Monaten! Wie soll ich da in unseren drei Stuben auskommen! Wo die Dielen schon so rauh sind, aber jetzt nicht gestrichen werden können aus Mangel an Delfarbe! Es ist zum Verzweifeln."

"Verzweifeln Sie nicht, liebe Frau. Geben Sie sich lieber Mühe trotzdem auszukommen."

"Daran ist nicht zu denken, nach zwei Wochen ist doch schon das eine Tuch entzwei."

"Das braucht es aber nicht, wenn Sie es richtig anfangen."

"Da haben Sie wohl wieder Ihr ganz besonderes Geheimnis, Fräulein Doktor? Bitte teilen Sie es uns mit!"

"Ja bittel!" Die Frauen blickten voller Spannung die in allem erfahrene Küchendoktorin an.

Diese holte statt aller Antwort einen Schrubber herbei, warf ein Scheuertuch ausgebreitet auf den Fußboden:

"So," sagte sie, "machen Sie es nun sicher alle" — und sie stellte den Schrubber in die Mitte des Tuches.

"Ja natürlich!" hieß es in der Runde. "Wie denn sonst?"

"Dann wischen Sie eben immer nur mit der Mitte des Tuches und die Ränder und Zipfel hängen herum. Also ist allerdings die Mitte sehr schnell durch. Sie müssen aber mit dem ganzen Lappen wischen. Sehen Sie, so — — —"

In schneller Folge setzte nun das Fräulein den Schrubber bald rechts, bald links, oben und unten hin und hantierte dabei so geschickt, daß man ihr neues "System" des Wischens kaum bemerkte.

"I, das ist ja ganz einfach," sagte Erna Rübke. "Das soll etwas besonderes sein?"

"Hier," Fräulein Huber reichte ihr lächelnd das Handwerkszeug. Das junge Mädchen versuchte der Schrubber glitt sofort vom Tuch herunter, und wieder,

und wieder, wobei nur ein Höllenlärm entstand. Alles lachte.

"Ja, ja, es will alles gelernt sein, liebes Kind," sagte die Küchendoktorin freundlich und fügte ernster hinzu:

"Uns Frauen darf es nichts zu einfach, nichts zu klein dünken, besonders in der jetzigen Zeit nicht. Unser Alltagsleben besteht ja immer in der Wahrnehmung von Kleinigkeiten, die alle zusammen ein Großes ausmachen und heute sogar eine ungeheure Macht darstellen, wovon das Vaterlands Zukunft abhängt. Wissen Sie denen überhaupt alle, was unsere Feinde mit uns vorhaben, wenn wir nicht durchhalten — — — der geistigen Führer der Engländer hat es aus — — — chen:

Deutschland dürfte während der nächsten Jahrzehnte nie wieder das Haupt erheben. Die Deutschen müßten wegen ihrer wilden Unmenschlichkeit gestraft werden. Landwirtschaft, Handel und Industrie müßten vernichtet werden, wie sie in Irland einstmal vernichtet worden sind, das auch auf diese Weise von England erobert wurde. Dann müßte das Land veröden und die Hälfte aller Deutschen müßten eben auswandern.

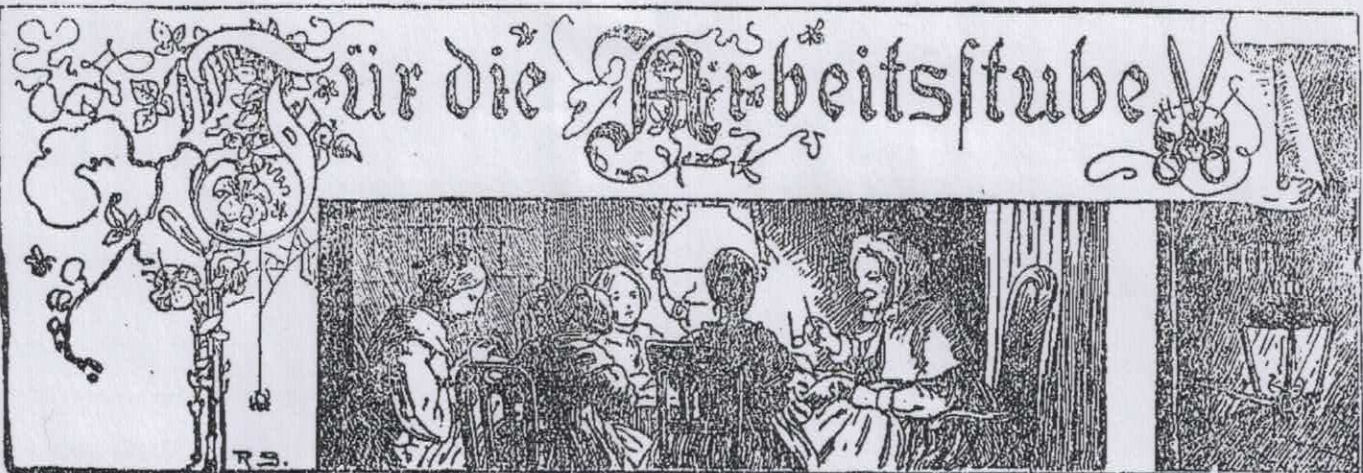
Der Richter empfinde wohl häufig eine Vorstellung von dem Leiden und von dem Unglück, das sein Richterspruch auf den Verbrecher ausüben wird, aber sein menschliches Gefühl darf sein Urteil nicht beherrschen." Die Regierungen der Alliierten würden einen Richterstuhl bilden, von dem aus sie nicht nur den Kaiser, sondern die ganze deutsche Nation vornehmen würden, um über sie das Urteil zu sprechen. "Dieses Urteil muß gegen 70 Millionen Menschen erfolgen, einschließlich der jungen Kinder, die nichts mit dem Kriege zu tun haben. Wie der Richter bei der Verurteilung eines Mannes in Wahrheit auch unschuldige Kinder mitbestraft, so wird dieser größte und höchste Gerichtshof nur dann ein gerechtes Urteil fällen können, wenn alle Deutschen jenes Urteil erleiden und damit auch jene Bevölkerungsklassen getroffen werden, die zu Deutschlands Männern als zu ihrem Schutz und Hort aufgeblüht haben."

Ja, so wollen es die Engländer und die andern Feinde stimmen ein. Das müssen wir uns nur immer wieder klar machen, wenn wir jammern über alle Mängel und Entbehrungen, die uns aufgelegt sind."

Die Frauen schwiegen, aber beim Nachhausegehen sagten sie untereinander:

"Ja, so hatten wir uns das doch nicht vorgestellt, da müssen wir freilich noch viel, viel vernünftiger werden!"

M. A.



1. Schürze mit großer Tasche für kleine Knaben von 3 bis 5 Jahren.
2. Schürze mit kurzem Leibchen für kleine Mädchen von 4-8 Jahren.
3. Schürze aus zweierlei Stoff für kleine Mädchen von 2 bis 4 Jahren. Jeder Schnitt ist gegen Einwendung von 40 Pf. in Briefmarken erhältlich. Adresse: Schriftleitung der „Arbeitsstube“ Stützungsverlag, Potsdam.

Schürzen und Wäsche für Kinder.

Schürzen lassen sich aus manchem noch brauchbaren Rest eines zertrennten Kleides besonders leicht herstellen. Sind doch, besonders für die Kleinen, nur immer ganz kleine Teile notwendig, die dann zusammengestellt werden. Auch zweierlei Stoff läßt sich gut zu einer Schürze verwenden, wie die dritte Abbildung zeigt. Hat die Mutter für ihre Kinder Wäsche nötig, so ist es jetzt mehr als je geraten, diese nicht fertig zu kaufen, sondern selbst zu machen, damit sie möglichst lange hält, da ja nur eine ganz beschränkte Anzahl von Stücken durch Bezugsscheine bewilligt wird. Das Unterbeinkleid für Knaben läßt sich aus einem Herrentrikotbeinkleid oder einem solchen Hemd herstellen, da neuer Trikottstoff jetzt nicht mehr zu kaufen ist.

1. Knabenschürze mit Tasche. Unsere Gruppe veranschaulicht drei praktische und doch hübsche Schürzen. Nr. 1 zeigt eine Knabenschürze aus dunkelblauem Stoff mit naturfarbenem Einfass. Die Farben können auch umgekehrt verwendet werden. Die Schürze ist in der üblichen Form gearbeitet, wobei die schmalen, angeschnittenen Träger nach vorn übergreifen und hier aufgenäht werden. Die große Tasche, die nicht fehlen darf für so viele im Knabenleben „notwendige“ Utensilien, ist am oberen Rand eingefasst und aufgesteppt. Erforderlich sind etwa 60 cm Stoff, 80 cm breit. Natürlich kann die Schürze auch aus irgend welchem anderen Stoff gemacht werden, z. B. rotem Kattun.

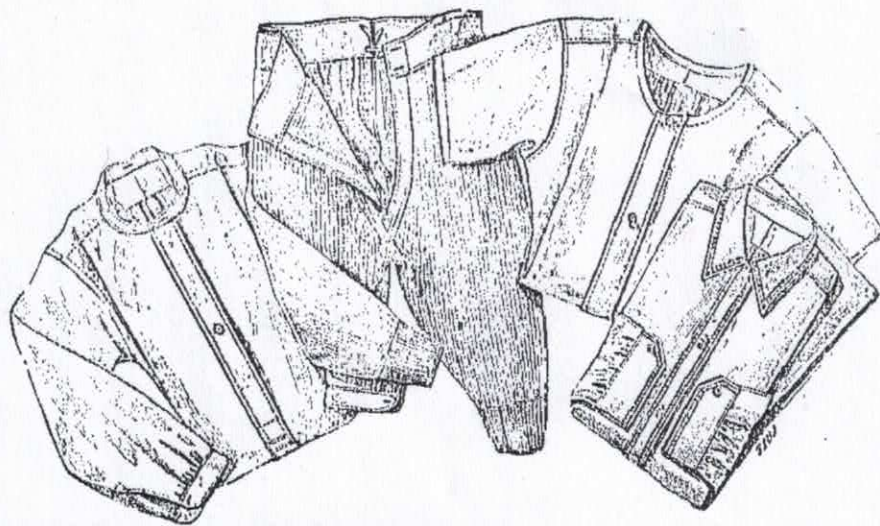
2. Schürze mit kurzem Leibchen für Mädchen. Die zweite für ein Mädchen bestimmte Schürze kann im Hause das Kleidchen ersetzen. Sie ist im ganzen zugeschnitten und unter den schmalen Blenden etwas eingereiht und jäckchenartig abgebunden; der Ausschnitt ist vorn eckig, so daß hier ein Tag entsteht. Kurze, eingefasste Puffärmel mit schmalen Bündchen sind wie ersichtlich zu arbeiten. Erforderlich sind etwa 1,20 m Satin, 80 cm breit.

3. Schürze aus zweierlei Stoff für Mädchen. Die dritte Schürze ist praktisch aus zwei verschiedenen Stoffen, einfarbig und gemustert, gearbeitet. Wie diese Stoffe verarbeitet sind, zeigt die Abbildung; hübsch ist die Schweißung des oberen Teiles, der sich jedoch wohl nach dem richtet, was man an Material vorrätig hat. Der Ausschnitt ist viereckig wie ersichtlich.

4. Nachthemd für größere Mädchen. Das schlichte Nachthemd ist mit einer Passe aus doppeltem Stoff gearbeitet; die Rumpfteile sehen etwas eingereiht an. Ein schmales Häkelspitzchen umrandet den flachen Umlege-tragen und begrenzt das Ärmelbündchen; Der Knopfschluß ist hier verdeckt, doch ist es praktischer und bequemer, den Deckstreifen fortzulassen und die Knöpfe sichtbar durchzunähen. Erforderlich sind 3 m Stoff, 84 cm breit.



4. Nachthemd mit Schulterpasse für Mädchen von 13 bis 15 Jahren.
5. Unterrock für Mädchen von 13 bis 15 Jahren. Jeder Schnitt ist gegen Einwendung von 40 Pf. in Briefmarken erhältlich. Adresse: Schriftleitung der „Arbeitsstube“, Stützungsverlag, Potsdam.



6. Taghemd mit langen Ärmeln für Knaben.

7. Unterhemd für Knaben.

8. Taghemd mit kurzen Ärmeln für Knaben.

9. Nachthemd für Knaben. Jeder Schnitt ist für das Alter von 8 bis 10 oder 10 bis 12 Jahren gegen Einsendung von 40 Pf. erhältlich. Adresse: Schriftleitung der „Arbeitslust“, Sitzungsverlag, Potsdam.

5. Unterrock mit zwei Falbeln für größere Mädchen. Der Unterrock ist der jetzigen Mode der weitgeschnittenen Bauernröcke einigermaßen angepaßt. Er besteht aus einer durchgehenden Grundform, die einen Verlängerungsfaum erhält und der die beiden Stückerisfalbeln aufgesetzt sind, doch so, daß die untere über den Rockrand fällt. Erforderliches Material etwa 2 m Stoff, 84 cm breit, ohne Stückeri, die fortfallen kann. Man könnte statt dessen Falbestreifen aus anderem Stoff wählen, wie man ihn gerade hat, wenn er nur einigermaßen zum Rockstoff paßt.

6. Taghemd mit langen Ärmeln für Knaben. Erforderlich sind für das Alter von 10 Jahren etwa 2 m 40 cm Stoff 84 cm breit, und zwar wird Hemdenstück genommen. Das Hemd ist im Vorderrumpf mit Schlitz und durchknöpfendem Schluß eingerichtet.

7. Unterhemd für Knaben. Das enge Beinkleid läßt sich praktischer Weise nur aus Trikotstoff herstellen, und da es diesen jetzt nicht zu kaufen gibt, so verwendet man dazu gebrauchte Unterjacken oder größere Trikotbeinkleider für die unten anzulegenden, sich eng anschließenden Manschetten können ebenfalls solche von alten Beinkleidern oder der links und rechts gestrickte Rand von Herrensocken verwendet werden. Man kann das Beinkleid auch durchgehend ohne Manschette arbeiten, in diesem Falle sind aber unten Bindebänder zu befestigen. Der Bund ist aus irgend welchem Wäschestoff hergestellt, er wird vorn geknüpft, hinten geschnürt.

8. Taghemd mit kurzen Ärmeln für Knaben. Man gebraucht 2 m 10 cm Stoff 84 cm breit. Das Hemd paßt gut, unter Matrosenblusen getragen zu werden, des Ausschnittes wegen, ebenso die kurzen Ärmel unter Blusenärmeln im Sommer.

9. Nachthemd (oder Sporthemd) für Knaben. Man gebraucht $2\frac{3}{4}$ m Stoff 84 cm breit, 2 m 10 cm Vörtchen, mit dem der Umlegebogen, die Schlusssalte und die Ärmelbündchen besetzt sind. Derselbe Schnitt läßt sich zum sogenannten Sporthemd verwenden. Hierzu kann man bunten Wäschstoff verwenden, läßt aber die rote Borte fort und bringt statt ihrer Streppnähte an. Zum Selbstanfertigen schneidet man am Vorderrumpf den Schlitz ein, richtet den durchknöpfenden Schluß ein und setzt das Vörtchen auf. Der Rückerrumpf wird eingekräuselt an das mit Stoff gedoppelte Achselfstück gesetzt.



Briefkastenecke.

III. Anfrage aus dem Leserinnenkreise: Ich habe eine ganze Menge gewebter Strümpfe, feine und stärkere, mit dem Anweben ist es jetzt nichts, auf welche Weise könnte ich sie noch zu Strümpfen verwerten? Stopfen lassen sie sich aber nicht mehr.

Antwort: Die feinen gewebten Strümpfe kann man nur weiter verwerten, wenn man sogenannte Fühlringe kaufen kann und diese oberhalb der Ferse annähen. Die stärkeren können Sie auf folgende Weise anstricken. Sie schneiden den durchlöcheren Fuß recht gerade ab, legen an der noch guten Strümpflänge nach innen den Rand ungefähr $\frac{1}{2}$ cm breit um und umhaken diesen Rand mit entsprechendem Garn ganz dicht. Dann werden die Häkelmaschen mit den 4 Strickmaschinen aufgenommen und es wird wie gewöhnlich weitergestrickt. Bei den Sommerstrümpfen ist auch noch manches Brauchbare, das in früheren

besseren Zeiten ohne Bedenken dem Lumpensack überantwortet wurde. Sind die Strümpfe zu kurz oder zu eng geworden, hat der Knieteil zu sehr gelitten, so kann man durch Abschneiden der schadhaften Stellen noch nette Wäscheartikel für die Kleineren herstellen. Der Rand wird sauber eingesäumt, wobei man des strafferen Sitzes wegen die Stiche etwas anzieht. Sind nur die Fühlringe zu kurz, so hilft man sich das Annähen von Zehenschuhen oder aus feinem Garn gestrickter neuer Spitzen, die man ganz gut auch an gewebten Strümpfen anbringen und damit auch zu schadhaften Spitzen ausbessern kann. — Aus Strümpflängen lassen sich übrigens, wenn man sie der Naht entlang auftrennt oder aufschneidet, Unterjackchen für eine Neugeborenen-ausstattung herstellen. Freilich müßte man da ein Paar gleiche Strümpfe haben, da ein Paar nicht ausreichen würde. Am hübschesten hierzu wären freilich weiße Strümpfe.

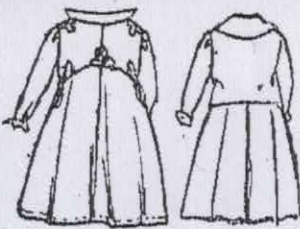
2. Ihre Anfrage betreffend die Selbstschneiderei ist uns durchaus nicht verwunderlich, wie Sie voraussetzen. Im Gegenteil, erscheint es uns sehr lobenswert, besonders in der jetzigen Zeit, wenn die Frauen, Mütter, Tanten, Schwestern in einem großen Ausstände möglichst alles selbst nähen. Von Ihren verschiedenen Anfragen beantworten wir heute einige, über das Vergrößern und Ausbessern der Wäsche schreiben wir dann ein andermal.

Druckknöpfe genau aufeinander passend anzunähen, läßt sich am besten auf folgende Art machen: Die Druckhälften werden zuerst angenäht, mit Kreide überstrichen und fest auf die andere Schlußseite gedrückt. Dadurch zeichnen sich die Punkte, auf die man die anderen Knopfhälften zu nähen hat, genau ab. Auf diese Weise werden die Knöpfe immer zueinander passen.

Ärmel einnähen. Man muß Kleiderärmel stets auf der Ärmelseite, das heißt von innen, einnähen; näht man außen auf den Taillenändern, so bilden sich Falten.

Um den Halsausschnitt von Jacken und Mänteln hefte man nach der Anprobe ein schmales Bändchen fest, weil sich sonst der Ausschnitt leicht verzieht und weitet.

Dünne Stoffe ziehen sich beim Nähen auf der Maschine mitunter zusammen. Es ist aber lästig und zeitraubend, die Fadenstellung immer zu regulieren. Man hilft sich leichter, wenn man ein Seidenpapier unter den Stoff schiebt. Wenn die Naht fertig ist, läßt es sich schnell wieder entfernen.



Rückansichten zu Nr. 1 u. 2.

einer Falbel ergänzt. Erforderliches Material: etwa 2,25 m Stoff, 1,10 m breit.

2. Matrosenanzug für Mädchen. Alle Jahre kommt das Matrosenkleid für Mädchen und Knaben mit kleinen Veränderungen wieder und sieht immer nett aus. Das Kleidchen kann aus Wolle oder Leinen gearbeitet werden. Der Rock ist in Quetschfalten ge-

legt und wird durch das Leibchen mit Pa besetzt ergänzt. Die Bluse ist unten lose und wird vorn nur durch die Krawatte geschlossen; den Längsändern entlang setzen wir möglichst Goldknöpfe. Der Kragen besteht aus Pique mit Lige. Mit dem Kragen harmonisiert der Umschlag des Ärmels. Erforderliches Material: etwa 2,75 m Stoff, 1,10 m breit.

3. Kleid mit langem Leibchen. In denkbarster Einfachheit wird das kleine Kleidchen gefertigt und sieht doch ganz allerliebste aus. Es kann aus jedem Stoff gefertigt werden, der gerade ordnen ist, man gebraucht nur sehr wenig dazu. Die schlichte Form eignet sich gut für klein gebildete Stoffe. Sie ist im ganzen zugeschnitten nebst den kurzen Ärmellappen. Unter diesen kommen kleine Puffen mit Falbelabschluß aus Batist hervor. In Hüfthöhe wird die Welt durch einen schmalen Bandgürtel gehalten. Gleiches Band schließt geschlungen den breiten Halsausschnitt ab. Erforderliches Material: etwa 1,20 m Stoff, 100 cm breit.

4. Kleid mit kurzem Jäckchen. Das Jäckchen wird am besten fest auf eine kleine Futtertaile aufgenäht, an die auch der Rock anzunähen ist und die Vorder- taile aufzusetzen. Doch kann man, wenn man es dazu hat, auch ein vollständiges Kleid arbeiten und das Jäck- chen lose überziehen lassen. Man kann zu diesem Kleid- chen zwei Netze verwenden, z. B. weißblau, gebildeten oder gebündelten Stoff mit einem einfarbig blauen Jäck- chen dazu mit feinen angeschnittenen Ärmelchen und dem schmalen Aufschlag; ebenso ist der Kragen. Die Bandenden schließen dann das Jäckchen über einem kurzem, glatten Leibchen aus gemustertem Stoff, dem das eingereibte Rädchen aus geraden Bahnen angefügt ist. Aus gleichem Stoff bestehen die ergänzenden Ärmel- teile mit abschließender Falbel. Erforderliches Material: etwa 2,60 m gemustertes Stoff, 80 cm breit und 60 cm einfarbiger Stoff 70 cm breit.

Einfache Briefftasche für Soldaten im Felde.

Aus unserem Leserinnenkreis wurde uns freundlicher Weise eine kleine einfache Tasche eingekauft zum Nach- arbeiten für unsere Feldfrauen, die gern Briefe und allerhand Briefmaterial da in aufheben, wie sie, sehr erfreut über die Gabe, geschrieben haben. Der Einsenderin herzlichen Dank! — Die Tasche besteht aus einem Rest grauem Warbstoff 50 zu 24 cm groß, das ringsum ge- säumt wird. Darauf werden an jeder Schmalseite 10 cm eingeknüpft, an den Seiten festgenäht und bilden so das Innere der Tasche in derselben Form, die die ge- kauftten lederen Brusttaschen haben. Das uns vor- liegende Täschchen ist noch mit roter Lige an den Längs- seiten entlang garniert, doch kann diese Garnierung auch fortbleiben. Es lassen sich zu dieser kleinen Liebesgabe alle möglichen Stoffresten verwenden.

Aus einem Brief an die Großtante.

Liebes Großchen!

Du möchtest doch gern auf dem Laufenden erhalten sein auch auf dem Gebiet der Mode, weil Du meinst, man müsse auch im Alter von allen Erscheinungen der Zeit unterrichtet sein, das erhalte jung und lebensfrisch. Nun liebe Tante, da müßtest Du einmal auf Deinem täglichen Spaziergang Fräulein Ehler besuchen. Du

weißt, meine Schneiderin. Ich habe Dir schon oft von dem lieben Fräulein erzählt, ich kenne sie ja nun nachgerade fünfzehn Jahre. Da wüdest Du Dich wundern, wenn Du in ihre Stube trätest. Da liegen ganze Stöße von Stoffen, meist Seide, aber auch viel leichte



Rückansichten Nr. 3 u. 4.

volle und Waschstoffe. Sie meint, es sei eine wahre Kauf- und Sicherungsmaschine über die Frauen ge- kommen, soviel sie nur irgend bewilligt bekommen, schaffen sie an trotz der Höhe der Preise und lassen die Stoffe auch verarbeiten aus Angst, die Wotten könnten hinein- kommen. Fräulein Ehler hat soviel zu tun, wie nie in Friedenszeiten und Du könntest bei ihr die neueste Mode- richtung kennen lernen.

Für mich arbeitet sie ja nur auf. Aus einem alten Sommerüberzieher meines Mannes einen Kostümrock, aus einem Jale von ihm eine dazu passende, oder viel- mehr nicht ganz passende Jacke, und so fort. Im übri- gen bessere ich aus immer wieder und wieder. Und dabei muß ich oft an meine frühere Flurnachbarin den- ken, ein mit gutem Gehalt im Beruf stehendes älteres Fräulein. Sie traf mich einmal an beim Kramen im Flickentasten.

So etwas gibt es überhaupt noch in unserer Zeit? — Ein Flickentast? — Den halten Sie sich noch? — sagte sie in ehrlicher Verwunderung. Darauf ich in ebensolcher:

„Aber natürlich. Was tun Sie denn, wenn Ihre Sachen schadhaft sind?“

„Dann verschente ich sie und kaufe neu. Die Sachen sind ja jetzt so billig. Nein, zum Ausbessern ist mir meine Zeit zu schade —“ Was das Fräulein wohl jetzt anfängt? Ob sie sich auch jetzt der vaterländischen Pflicht des Ausbesserns, sozusagen bis zum letzten Faden, ent- zieht?

In der schönen neuen Frauenzeitschrift, die der Stiftungsverlag herausgibt, „Wege und Ziele“ steht ein Aufsatz „Dank dem Kriege“, der auch einige Sätze über das Ausbessern im Zusammenhang mit den Pflichten der Daseinsgebliebenen enthält. Ich muß Dir die Stelle abschreiben, liebes Tantechen.

„Nie dürfen wir, die wir nicht mit in den Kampf ziehen durften, vergessen, daß wir des Sieges gewiß sein können, wenn unsere Volkswirtschaft länger vor dem Zusammenbruch bewahrt bleibt, als die unserer gewal- tigen Gegner. Hier ruht auf uns eine nicht ebenso schwere, aber eine ebenso wichtige Pflicht wie auf unserem Heere. Ein gewaltiger Anteil an dieser Pflicht ist den Hausfrauen aufgebürdet; ein Name, der durch den Krieg wieder zu der ihm stets gebührenden Ehre ge- langt ist. Welche Bedeutung der deutschen Hausfrau im wirtschaftlichen Leben zukommt, lernte der Regierun- gsrat Kolb kennen, als er am Ende des vorigen Jahr- hunderts mehrere Monate als Arbeiter in Amerika tätig war. Er kam als Zugehöriger mit den Arbeitern aus den meisten Ländern Europas und mit den eingeborenen amerikanischen Arbeitern zusammen. Unter ihnen waren die, deren Haushalt von einer deutschen Frau regiert wurde, sofort zu erkennen. Ihr Anzug war sauberer und ordentlicher als der der anderen. Nicht wie bei den Engländern und Amerikanern wurde das Abgetragene sogleich durch Neues ersetzt. Die Deutsche wußte nicht nur die Kleider und Stiefel ihres Mannes durch sorg- same Behandlung zu schonen, sondern verstand es auch, Wäsche und Kleidung durch Ausbessern und Flickn länger tragbar zu erhalten. Diese Kunst ist unseren Frauen da- heim niemals verloren gegangen.“

Ist das nicht eine große wundervolle Aufgabe für uns Frauen, liebes Großchen?

Deine Eva-Marie.